

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Lenz, Jakob Michael Reinhold
Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung

Eine Komödie
Mit einem Kommentar von Werner Fritzen

© Suhrkamp Verlag
Suhrkamp BasisBibliothek 108
978-3-518-18908-5

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeitstexte für Schule und Studium« bietet nicht nur J.M.R. Lenz' Komödie *Der Hofmeister*, sondern auch zahlreiche Materialien (etwa zum Hofmeisterwesen oder zu Lenz' Gattungstheorie) sowie einen Kommentar, der alle für das Verständnis des Stückes erforderlichen Informationen enthält: eine Zeittafel, die Entstehungs-, Text- und Wirkungsgeschichte, Literaturhinweise sowie Wort- und Sacherläuterungen.

Zu ausgesuchten Texten der Suhrkamp BasisBibliothek erscheinen im Cornelsen Verlag Hörbücher und CD-ROMs. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.cornelsen.de.

Werner Fritzen, geboren 1950, Studium der Germanistik, Philosophie und Theologie in Bonn und Münster, seit über 30 Jahren im Schuldienst tätig. Veröffentlichungen u. a. zur Literaturdidaktik, zur Gegenwartsliteratur und zur klassischen Moderne, insbesondere zu Thomas Mann.

Jakob Michael Reinhold Lenz
Der Hofmeister
oder
Vorteile der Privaterziehung

Eine Komödie

Mit einem Kommentar
von Werner Fritzen

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe: Jakob Michael Reinhold Lenz: *Werke und Briefe in drei Bänden*. Herausgegeben von Sigrd Damm. Erster Band: *Dramen. Dramatische Fragmente. Übersetzungen Shakespeares*, S. 41–123. Leipzig: Insel-Verlag Anton Kippenberg 1987.

Originalausgabe
Suhrkamp BasisBibliothek 108
Erste Auflage 2009

© Text: 1987 Insel-Verlag Anton Kippenberg, Leipzig
© Kommentar: Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jouve Germany, Kriftel
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlagabbildung: Stiftung Klassik Weimar
Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-18908-5

1 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

Inhalt

Jakob Michael Reinhold Lenz, <i>Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung.</i> <i>Eine Komödie</i>	7
---	---

Anhang

Textproben aus der handschriftlichen Fassung des <i>Hofmeister</i>	105
Zu Lenzens Gattungstheorie	108
Zum Hofmeisterwesen	110
Matthias Claudius, <i>Auf den Tod eines Hofmeisters</i>	117

Kommentar

Zeittafel	121
Erziehung im »Jahrhundert der Erziehung«	126
Entstehungsgeschichte	141
Zeitgenössische Rezeption	147
Literaturhinweise	160
Wort- und Sacherläuterungen	163

「Der Hofmeister」
oder
「Vorteile der Privaterziehung」

Eine 「Komödie」

Personen

HERR VON BERG, Geheimer Rat

DER MAJOR, sein Bruder

DIE MAJORIN

GUSTCHEN, ihre Tochter

FRITZ VON BERG

GRAF WERMUTH

LÄUFFER, ein Hofmeister

PÄTUS

BOLLWERK

| Studenten

HERR VON SEIFFENBLASE

SEIN HOFMEISTER

FRAU HAMSTER, Rätin

JUNGFER HAMSTER

JUNGFER KNICKS

FRAU BLITZER

WENZESLAUS, ein Schulmeister

MARTHE, alte Frau

LISE

DER ALTE PÄTUS

DER ALTE LÄUFFER, Stadtprediger

LEOPOLD, Junker* des Majors, ein Kind

HERR REHAAR, Lautenist

JUNGFER REHAAR, seine Tochter

Junger Edel-
mann,
adliger Erbe

Erster Akt

「Erste Szene」

Zu 「Insterburg」 in Preußen

- 「LÄUFFER」: Mein Vater sagt: ich sei nicht tauglich zum Adjunkt*. Ich glaube, der Fehler liegt in seinem Beutel; er will keinen bezahlen. Zum 「Pfaffen」 bin ich auch zu jung, zu gut gewachsen, habe zu viel Welt gesehn, und bei der 「Stadtschule」 hat mich 「der Geheime Rat」 nicht annehmen wollen. Mag's! er ist ein Pedant und dem ist freilich der Teufel selber nicht gelehrt genug. Im halben Jahr hätt ich doch wieder eingeholt, was ich von der Schule mitgebracht, und dann wär ich für einen Klassenpräzeptor* noch immer viel zu gelehrt gewesen, aber der Herr Geheime Rat muß das Ding besser verstehen. Er nennt mich immer nur Monsieur Läufer, und wenn wir von Leipzig sprechen, fragt er nach 「Händels Kuchen-garten」 und 「Richters Kaffeehaus」, ich weiß nicht: soll das Satire sein, oder – Ich hab ihn doch mit unserm Konrektor bisweilen tief sinnig genug diskurieren* hören; er sieht mich vermutlich nicht für voll an. – Da kommt er eben mit dem Major; ich weiß nicht, ich scheu ihn ärger als den Teufel. Der Kerl hat etwas in seinem Gesicht, das mir unerträglich ist. 「*Geht dem Geheimen Rat und dem Major mit viel freundlichen Scharrfüßen vorbei.*」
- (lat.) Gehilfe eines Beamten oder Assistent eines Geistlichen
- (lat.) Lehrer an einer Lateinschule
- erörtern

Zweite Szene

「GEHEIMER RAT」. 「MAJOR」.

MAJOR: Was willst du denn? Ist das nicht ein ganz artiges Männchen*?

- 30 GEHEIMER RAT: Artig genug, nur zu artig. Aber was soll er deinen Sohn lehren?

(Dialekt:)
Männchen

MAJOR: Ich weiß nicht, Berg, du tust immer solche wunderliche Fragen.

GEHEIMER RAT: Nein aufrichtig! du mußt doch eine Absicht haben, wenn du einen Hofmeister nimmst und den Beutel mit einemmal so weit aufstust, daß dreihundert Dukaten* herausfallen. Sag mir, was meinst du mit dem Geld auszurichten; was foderst du dafür von deinem Hofmeister? 5

Goldmünzen im Wert von ca. drei Talern

MAJOR: Daß er – was ich – daß er meinen Sohn [□]in allen Wissenschaften und Artigkeiten und Weltmanieren [□] – Ich weiß auch nicht, was du immer mit deinen Fragen willst; das wird sich schon finden; das werd ich ihm alles schon zu seiner Zeit sagen. 10

GEHEIMER RAT: Das heißt: du willst Hofmeister deines Hofmeisters sein; bedenkst du aber auch, was du da auf dich nimmst – Was soll dein Sohn werden, sag mir einmal? 15

MAJOR: Was er . . . Soldat soll er werden; ein Kerl, wie ich gewesen bin.

GEHEIMER RAT: Das letzte laß nur weg, lieber Bruder; unsere Kinder sollen und müssen das nicht werden, was wir waren: [□]die Zeiten ändern sich[□], Sitten, Umstände, alles, und wenn du nichts mehr und nichts weniger geworden wärst, als das leibhafte Kontrefei* deines Eltervaters* – – 20 25

(franz.) Bild, Abbild Großvaters

MAJOR: Potz hundert! wenn er Major wird und ein braver Kerl wie ich und dem König so redlich dient als ich!

GEHEIMER RAT: Ganz gut, aber nach funfzig Jahren haben wir vielleicht einen andern König und eine andre Art ihm zu dienen. Aber ich seh schon, ich kann mich mit dir in die Sachen nicht einlassen, ich müßte zu weit ausholen und würde doch nichts ausrichten. Du siehst immer nur [□]der graden Linie nach, die deine Frau dir mit Kreide über den Schnabel zieht[□]. 30 35

- MAJOR: Was willst du damit sagen, Berg? Ich bitt dich, misch dich nicht in meine Hausangelegenheiten, so wie ich mich nicht in die deinigen. – Aber sieh doch! da läuft ja eben dein gnädiger Junker mit zwei Hollunken* aus der Schule heraus. – ⁷«Vortreffliche Erziehung», Herr Philosophus! Das wird einmal was Rechts geben! Wer sollt es in aller Welt glauben, daß der Gassenbengel der einzige Sohn Sr. Excellenz des königlichen Geheimen Rats – –
- 5
- GEHEIMER RAT: Laß ihn nur – Seine lustigen Spielgesellen werden ihn minder verderben als ein galonierter* Müßiggänger, unterstützt von einer eiteln Patronin*.
- 10
- MAJOR: Du nimmst dir Freiheiten heraus. – Adieu.
- GEHEIMER RAT: Ich bedaure dich.

Hier:
Schlingel

(franz.) mit
Borten oder
Tressen be-
setzter

(lat.) Schutz-
herrin,
Hausherrin;
hier: macht-
bewusste
Familien-
chefin

Dritte Szene

- 15 *Der ⁷Majorin⁷ Zimmer*
Frau MAJORIN auf einem Kanapee.
LÄUFFER in sehr demütiger Stellung neben ihr sitzend.
LEOPOLD steht.
- 20 MAJORIN: Ich habe mit Ihrem Herrn Vater gesprochen und von den dreihundert Dukaten stehenden Gehalts* sind wir bis auf hundert und funfzig einig worden. Dafür verlang ich aber auch Herr – Wie heißen Sie? – Herr Läufer, daß Sie sich in Kleidern sauber halten und unserm Hause keine Schande machen. Ich weiß, daß Sie
- 25 Geschmack haben; ich habe schon von Ihnen gehört, als Sie noch in Leipzig waren. Sie wissen, daß man heut zu Tage auf nichts in der Welt so sehr sieht, als ob ein Mensch sich zu führen wisse.
- 30 LÄUFFER: Ich hoff, Euer Gnaden werden mit mir zufrieden sein. Wenigstens hab ich in Leipzig keinen Ball ausgelassen und wohl ⁷über die funfzehn Tanzmeister⁷ in meinem Leben gehabt.

Fixes, gewis-
ses Gehalt

- MAJORIN: So? lassen Sie doch sehen. *Läuffer steht auf.*
 Nicht furchtsam, Herr ... Läuffer! nicht furchtsam!
 Mein Sohn ist buschscheu* genug; wenn der einen blö-
 den* Hofmeister bekommt, so ist's aus mit ihm. Versu-
 chen Sie doch einmal, mir ein Kompliment⁷ aus der 5
Menuet⁷ zu machen; zur Probe nur, damit ich doch sehe.
 – Nun, nun, das geht schon an! Mein Sohn braucht vor
 der Hand keinen Tanzmeister! Auch einen Pas*, wenn's
 Ihnen beliebt. – Es wird schon gehen; das wird sich alles
 geben, wenn Sie einmal einer unsrer Assembleen* wer- 10
 den beigewohnt haben ... Sind Sie musikalisch?
- LÄUFFER: Ich spiele die Geige, und das Klavier zur Not.
- MAJORIN: Desto besser: wenn wir aufs Land gehn und
 Fräulein Milchzahn besuchen uns einmal; ich habe
 bisher ihnen immer was vorsingen müssen, wenn die 15
 guten Kinder Lust bekamen zu tanzen: aber besser ist
 besser.
- LÄUFFER: Euer Gnaden setzen mich außer mich: wo wär
 ein Virtuos auf der Welt, der auf seinem Instrument Euer
 Gnaden Stimme zu erreichen hoffen dürfte. 20
- MAJORIN: Ha ha ha, Sie haben mich ja noch nicht ge-
 hört ... Warten Sie; ist Ihnen die Menuet bekannt?
Singt.
- LÄUFFER: O... o... verzeihen Sie dem Entzücken,
 dem Enthusiasmus, der mich hinreißt. *Küßt ihr die* 25
Hand.
- (franz.) MAJORIN: Und ich bin doch enrhumiert* dazu; ich muß
 erkältet, ver- schnupft
 heut krähen wie ein Rabe. *«Vous parlez français, sans*
doute?
- LÄUFFER: *Un peu, Madame.* 30
- MAJORIN: *Avez-vous déjà fait votre tour de France⁷?*
- LÄUFFER: *Non Madame ... Oui Madame.*
- MAJORIN: *Vous devez donc savoir, qu'en France on ne bai-*
se pas les mains, mon cher! ...⁷
- BEDIENTER tritt herein: Der Graf Wermuth⁷ ... 35

Graf Wermuth tritt herein.

GRAF *nach einigen stummen Komplimenten setzt sich zur Majorin aufs Kanapee. Läufer bleibt verlegen stehen:*
Haben Euer Gnaden den neuen Tanzmeister schon ge-
5 sehn, der aus Dresden angekommen? Er ist ein Mar-
chese* aus Florenz und heißt ... Aufrichtig: ich habe
nur zwei auf meinen Reisen angetroffen, die ihm vor-
zuziehen waren.

(ital.) Adels-
rang (Mark-
graf) zw.
duca (Her-
zog) und
conte (Graf)

MAJORIN: Das gesteh ich, nur zwei! In der Tat, Sie machen
10 mich neugierig; ich weiß, welchen verzärtelten Ge-
schmack der Graf Wermuth hat.

LÄUFER: ¹«Pintinello» ... nicht wahr? ich hab ihn in Leipzig
auf dem Theater tanzen sehen; er tanzt nicht sonder-
lich ...

15 GRAF: Er tanzt – *on ne peut pas mieux**. – Wie ich Ihnen
sage, gnädige Frau, in Petersburg hab ich einen ¹«Beluzzi»
gesehn, der ihm vorzuziehen war: aber dieser hat eine
Leichtigkeit in seinen Füßen, so etwas Freies, Göttlich-
nachlässiges in seiner Stellung, in seinen Armen, in sei-
20 nen Wendungen – –

(franz.)
»Man kann
es nicht
besser.«

LÄUFER: Auf dem ¹«Kochischen Theater» ward er ausgepfif-
fen, als er sich das letztemal sehen ließ.

MAJORIN: ¹«Merk Er sich», mein Freund! daß ¹«Domestiken» in
Gesellschaften von Standespersonen nicht mitreden.
25 Geh Er auf Sein Zimmer. Wer hat Ihn gefragt?
Läufer tritt einige Schritte zurück.

GRAF: Vermutlich der Hofmeister, den Sie dem jungen
Herrn bestimmt? ...

MAJORIN: Er kommt ganz frisch von der hohen Schule.
30 – Geh Er nur! Er hört ja, daß man von Ihm spricht;
desto weniger schickt es sich, stehen zu bleiben. *Läufer
geht mit einem steifen Kompliment ab.* Es ist was
Unerträgliches, daß man für sein Geld keinen recht-
schaffenen Menschen mehr antreffen kann. Mein Mann
35 hat wohl dreimal an einen dasigen* Professor geschrie-

dortigen

geschmack-
vollste
(modisch-
kokettes
Verhalten
nach dem
Vorbild des
franz. Adels)
unelegant
mit der
Borte ver-
zierten

ben, und dies soll doch noch der galanteste* Mensch auf der ganzen Akademie gewesen sein. Sie sehen's auch wohl an seinem links bordierten* Kleide. Stellen Sie sich vor, von Leipzig bis Insterburg zweihundert Dukaten Reisegeld und jährliches Gehalt fünfhundert Dukaten, ist das nicht erschrecklich? 5

GRAF: Ich glaube, sein Vater ist der Prediger hier aus dem Ort . . .

MAJORIN: Ich weiß nicht – es kann sein – ich habe nicht darnach gefragt, ja doch, ich glaub es fast: er heißt ja auch Läufer; nun denn ist er freilich noch artig genug. Denn das ist ein rechter Bär, wenigstens hat er mich ein für allemal aus der Kirche gebrüllt. 10

GRAF: Ist's ein Katholik?

MAJORIN: Nein doch, Sie wissen ja, daß in Insterburg keine katholische Kirche ist: er ist lutherisch, oder protestantisch wollt ich sagen; er ist protestantisch. 15

GRAF: Pintinello tanzt . . . Es ist wahr, ich habe mir mein Tanzen einige dreißig tausend Gulden kosten lassen, aber noch einmal so viel gäb ich drum, wenn . . . 20

Vierte Szene

Läuffers Zimmer

LÄUFFER. LEOPOLD. *Der MAJOR. Erstere sitzen an einem Tisch, ein Buch in der Hand, indem sie der letztere überfällt.* 25

MAJOR: So recht; so lieb ich's; hübsch fleißig – und wenn die Kanaille* nicht behalten will, Herr Läufer, so schlagen Sie ihm das Buch an den Kopf, daß er's Aufstehen vergißt, oder wollt ich sagen, so dürfen Sie mir's nur klagen. Ich will dir den Kopf zurecht setzen, ¹Heiduck¹ du! Seht da zieht er das Maul schon wieder. Bist empfindlich, wenn dir dein Vater was sagt? Wer soll dir's 30

(lat.-franz.)
Urspr.
»Hünd-
chen«,
Schimpf-
wort:
Schurke

- denn sagen? Du sollst mir anders werden, oder ich will dich peitschen, daß dir die Eingeweide krachen sollen, Tuckmäuser! Und Sie, Herr, sein Sie fleißig mit ihm, das bitt ich mir aus, und kein Feriieren und Pausieren und Rekreieren*, das leid ich nicht. Zum Plunder, vom Arbeiten wird kein Mensch das *Malum hydropisiacum** kriegen. Das sind nur Ausreden von euch Herren Gelehrten. – Wie steht's, kann er seinen ¹«Cornelio»? Lippel*! ich bitt dich um tausend Gottes willen, den Kopf grad.
- 10 Den Kopf in die Höhe, Junge! *Richtet ihn*. Tausend Sackerment* den Kopf aus den Schultern! oder ich zerbrech dir dein Rückenbein in tausendmillionen Stücken.
- LÄUFFER: Der Herr Major verzeihen: er kann kaum Lateinisch lesen.
- 15 MAJOR: Was? So hat der Racker vergessen – Der vorige Hofmeister hat mir doch gesagt, er sei perfekt im Lateinischen, perfekt ... Hat er's ausgeschwitzt – aber ich will dir – Ich will es nicht einmal vor Gottes Gericht zu verantworten haben, daß ich dir ¹«keinen Daumen aufs
- 20 Auge gesetzt¹ habe und daß ein Galgendieb aus dir geworden ist wie der junge Hufeise oder wie deines Onkels Friedrich, eh du mir so ein gassenläuferischer Taugenichts – Ich will dich zu Tode hauen – *Gibt ihm eine Ohrfeige*. Schon wieder wie ein Fragzeichen? Er läßt sich nicht* sagen. – Fort mir aus den Augen. – Fort! Soll ich dir Beine machen? Fort, sag ich. *Stampft mit dem Fuß. Leopold geht ab. Major setzt sich auf seinen Stuhl. Zu Läufern*. Bleiben Sie sitzen, Herr Läufer; ich wollte mit Ihnen ein paar Worte allein sprechen, darum schickt ich den jungen Herrn fort. Sie können immer sitzen bleiben; ganz, ganz. Zum Henker Sie brechen mir ja den Stuhl entzwei, wenn Sie immer so auf einer Ecke ...
- 30 Dafür steht ja der Stuhl da, daß man drauf sitzen soll. Sind Sie so weit gereist und wissen das noch nicht? – Hören Sie nur: ich seh Sie für einen hübschen* artigen
- 35

(lat.) Sich erholen
(griech.-lat.) Wassersucht

Verballhornung des Vornamens Leopold

Entstellung des Wortes »Sakrament« als Fluch oder Verwünschung

nichts

Hier: gesitteten («höfischen«)

Mann an, der Gott fürchtet und folgsam ist, sonst würd ich das nimmer tun, was ich für Sie tue. Hundert und vierzig Dukaten jährlich hab ich Ihnen versprochen: das machen drei – Warte – Dreimal hundert und vierzig: wieviel machen das?

5

LÄUFFER: Vier hundert und zwanzig.

MAJOR: Ist's gewiß? Macht das soviel? Nun damit wir gerade Zahl haben, vierhundert Taler¹ preußisch Courant¹ hab ich zu Ihrem *Salarii** bestimmt. Sehen Sie, das ist mehr als das ganze Land gibt.

10

(lat.) Lohn
(müsste korrekt Salario
oder Salarium heißen)

LÄUFFER: Aber mit Eurer Gnaden gnädigen Erlaubnis, die Frau Majorin haben mir von hundert funfzig Dukaten gesagt; das machte gerade vierhundert funfzig Taler, und auf diese Bedingungen hab ich mich eingelassen.

MAJOR: Ei was wissen die Weiber! – Vierhundert Taler, Monsieur; mehr kann Er mit gutem Gewissen nicht fordern. Der vorige hat zweihundert funfzig gehabt und ist zufrieden gewesen wie ein Gott. Er war doch, mein Seel!

15

ein höfischer
Mann, ein
»homme de
cour«

ein gelehrter Mann auch und ein Hofmann* zugleich: die ganze Welt gab ihm das Zeugnis, und Herr, Er muß noch ganz anders werden, eh Er so wird. Ich tu es nur aus Freundschaft für Seinen Herrn Vater, was ich an Ihm tue, und um Seinetwillen auch, wenn Er hübsch folgsam ist, und werd auch schon einmal für Sein Glück zu sorgen wissen; das kann Er versichert sein. – Hör Er doch einmal: ich hab¹ eine Tochter, das¹ mein Ebenbild ist, und die ganze Welt gibt ihr das Zeugnis, daß ihres gleichen an Schönheit im ganzen Preußenlande nichts anzutreffen.

20

Das Mädchen hat ein ganz anders Gemüt als mein Sohn, der Buschklepper*. Mit dem muß ganz anders umgegangen werden! Es weiß sein Christentum aus dem Grunde und in dem Grunde, aber es ist denn nun doch, weil sie bald zum¹ Nachtmahl¹ gehen soll und ich weiß wie die Pfaffen sind, so soll Er auch alle Morgen etwas aus dem Christentum* mit ihr nehmen. Alle Tage

25

Strauchdieb

aus dem Katechismus

30

35

morgens eine Stunde, und da geht Er auf ihr Zimmer; angezogen, das versteht sich: denn Gott behüte, daß Er so ein [□]«Schweinigel» sein sollte wie ich einen gehabt habe, der durchaus im Schlafrock an Tisch kommen wollte. –

5 Kann Er auch zeichnen?

LÄUFFER: Etwas, gnädiger Herr. – Ich kann Ihnen einige Proben weisen.

MAJOR *besieht sie*: Das ist ja scharmant! – Recht schön; gut das: Er soll meine Tochter auch zeichnen lehren. – Aber
10 hören Sie, werter Herr Läufer, um Gottes willen ihr nicht scharf begegnet; das Mädchen hat ein ganz ander Gemüt als der Junge. Weiß Gott! es ist als ob sie nicht Bruder und Schwester wären. Sie liegt Tag und Nacht über den Büchern und über den Trauerspielen da, und
15 sobald man ihr nur ein Wort sagt, besonders ich, von mir kann sie nichts vertragen, gleich stehn ihr die Backen in Feuer und die Tränen laufen ihr wie Perlen drüber herab. Ich will's Ihm nur sagen: das Mädchen ist [□]«meines Herzens einziger Trost». Meine Frau macht mir bittre
20 Tage genug: sie will alleweil herrschen, und weil sie mehr List* und Verstand hat als ich. Und der Sohn, das ist ihr Liebling; den will sie nach ihrer Methode erziehen; [□]«fein säuberlich mit dem Knaben Absalom, und da wird denn einmal so ein Galgenstrick draus»,
25 der nicht Gott, nicht Menschen was nutz ist. – Das will ich nicht haben. – Sobald er was tut oder was versieht*, oder hat seinen Lex* nicht gelernt, sag Er's mir nur und der lebendige Teufel soll drein fahren. – Aber mit der Tochter nehm Er sich in Acht; die Frau wird Ihm schon zureden, daß Er ihr scharf begegnen soll. Sie kann sie
30 nicht leiden, das weiß ich; aber wo ich das geringste merke. Ich bin Herr vom Hause, muß Er wissen, und wer meiner Tochter zu nahe kommt – Es ist mein einziges Kleinod*, [□]«und wenn der König mir sein Königreich für sie geben wollt»: ich schickt ihn fort. Alle Tage
35

Hier: Kennt-
nis, Klugheit

einen Fehler
begeht
(lat.) Ver-
stümmelung
aus lat.
lectio (zu-
dem im
Mask. statt
im Fem.):
Lektion

Hier: Juwel,
Herrschafts-
insignien

ist sie in meinem Abendgebet und Morgengebet und in
meinem Tischgebet, und alles in allem, und wenn Gott
mir die Gnade tun wollte, daß ich sie noch vor meinem
Ende mit einem General oder Staatsminister vom ersten
Range versorgt sähe – denn keinen andern soll sie sein 5
Lebtage bekommen – so wollt ich gern ein zehn Jahr
eher sterben. – Merk Er sich das – und wer meiner
Tochter zu nahe kommt oder ihr worin zu Leid lebt –
die erste beste Kugel durch den Kopf. Merk Er sich das.
– *Geht ab.* 10

Fünfte Szene

FRITZ VON BERG. AUGUSTCHEN.

FRITZ: Sie werden nicht Wort halten Gustchen: Sie werden
mir nicht schreiben, wenn Sie in ¹Heidelbrunn sind, und
dann werd ich mich zu Tode grämen. 15

GUSTCHEN: Glaubst du denn, daß deine ¹Juliette so unbe-
ständig sein kann? O nein; ich bin ein Frauenzimmer;
die Mannspersonen allein sind unbeständig.

FRITZ: Nein, Gustchen, die Frauenzimmer allein sind's. Ja
wenn alle Julietten wären! – Wissen Sie was? Wenn Sie 20
an mich schreiben, nennen Sie mich Ihren Romeo¹; tun
Sie mir den Gefallen: ich versichere Sie, ich werd in allen
Stücken Romeo sein, und wenn ich erst ¹einen Degen
trage¹! O ich kann mich auch erstechen, wenn's dazu
kommt. 25

GUSTCHEN: Gehn Sie doch! Ja Sie werden's machen, wie im
¹Gellert steht: Er besah die Spitz' und Schneide, und
steckt' ihn langsam wieder ein.

FRITZ: Sie sollen schon sehen. *Faßt sie an die Hand.* Gust-
chen – Gustchen! wenn ich Sie verlieren sollte oder der 30
Onkel wollte Sie einem andern geben. – Der gottlose
Graf Wermuth! Ich kann Ihnen den Gedanken nicht

sagen Gustchen, aber Sie könnten ihn schon in meinen Augen lesen – Er wird ⁷ein Graf Paris⁷ für uns sein.

GUSTCHEN: Fritzchen – – ⁷so mach ich's wie Juliette⁷.

FRITZ: Was denn? – Wie denn? – Das ist ja nur eine Erdichtung; es gibt keine solche Art Schlaftrunk.

GUSTCHEN: Ja, aber es gibt Schlaftrünke zum ewigen Schlaf.

FRITZ *fällt ihr um den Hals*: Grausame!

GUSTCHEN: Ich hör meinen Vater auf dem Gange – Laß uns
10 in den Garten laufen! – Nein; er ist fort. – Gleich nach dem Kaffee Fritzchen reisen wir, und so wie der Wagen dir aus den Augen verschwindt, werd ich dir auch schon aus dem Gedächtnis sein.

FRITZ: So mag Gott sich meiner nie mehr erinnern, wenn
15 ich dich vergesse. Aber nimm dich für den Grafen in Acht, er gilt soviel bei deiner Mutter, und du weißt, sie möchte dich gern aus den Augen haben, und eh ich meine Schulen gemacht habe und drei Jahr auf der Universität, das ist gar lange.

GUSTCHEN: Wie denn Fritzchen! Ich bin ja noch ein Kind:
20 ich bin noch nicht zum Abendmahl gewesen, aber sag mir. – O wer weiß, ob ich dich sobald wieder spreche! – Wart, komm in den Garten.

FRITZ: Nein, nein, der Papa ist vorbei gegangen. – Siehst
25 du, der Henker! er ist im Garten. – Was wolltest du mir sagen?

GUSTCHEN: Nichts . . .

FRITZ: Liebes Gustchen . . .

GUSTCHEN: Du solltest mir – Nein, ich darf das nicht von
30 dir verlangen.

FRITZ: Verlange mein Leben, meinen letzten Tropfen Bluts.

GUSTCHEN: Wir wollten uns beide ⁷einen Eid schwören⁷.

FRITZ: O komm! Vortrefflich! Hier laß uns niederknien,
35 am Kanapee, und heb du so deinen Finger in die Höh und ich so meinen. – Nun sag, was soll ich schwören?

GUSTCHEN: Daß du in drei Jahren von der Universität zurückkommen willst und dein Gustchen zu deiner Frau machen; dein Vater mag dazu sagen, was er will.

FRITZ: Und was willst du mir dafür wieder schwören, mein englisches* . . . Küßt sie. 5

GUSTCHEN: Ich will schwören, daß ich in meinem Leben keines andern Menschen Frau werden will als deine, und wenn der Kaiser von Rußland selber käme.

FRITZ: Ich schwör dir hunderttausend Eide – *Der Geheime Rat tritt herein: beide springen mit lautem Geschrei auf.* 10

Sechste Szene

GEHEIMER RAT. FRITZ VON BERG. GUSTCHEN.

GEHEIMER RAT: Was habt ihr, närrische Kinder? Was zittert ihr? – Gleich, gesteht mir alles. Was habt ihr hier gemacht? Ihr seid beide auf den Knien gelegen. – Junker Fritz, ich bitte mir eine Antwort aus; unverzüglich: – Was habt ihr vorgehabt? 15

FRITZ: Ich, gnädigster Papa?

GEHEIMER RAT: Ich? und das mit einem so verwundrungsvollen Ton? Siehst du: ich merk alles. Du möchtest mir jetzt gern eine Lüge sagen, aber entweder bist du zu dumm dazu oder zu feig und willst dich mit deinem Ich? heraushelfen . . . Und Sie Mühmchen*? – Ich weiß, Gustchen verhehlt mir nichts. 20

Weibl.
Seitenver-
wandte,
hier: Nichte

GUSTCHEN *fällt ihm um die Füße*: Ach, mein Vater – – 25

GEHEIMER RAT *hebt sie auf und küßt sie*: Wünschst du mich zu deinem Vater? Zu früh, mein Kind, zu früh Gustchen, mein Kind. Du hast noch nicht kommuniziert. – Denn warum soll ich euch verhehlen, daß ich euch zugehört habe. – Das war ein sehr einfältig Stückchen von euch beiden; besonders von dir, großer vernünftiger Junker Fritz, der bald einen Bart haben wird 30